

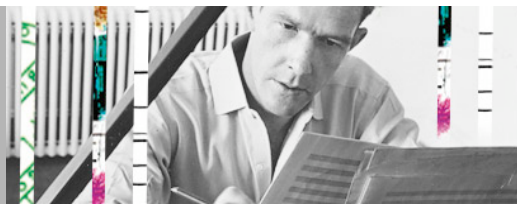
# Das Hörspiel als Akustische Kunst

## Eine Untersuchung zu John Cages ‚Roaratorio – Ein irischer Circus über Finnegans Wake‘

Magisterarbeit von Tanja Ellies, M.A.

Gutachter: Prof. Dr. Werner Jung

Solange ein Hörspiel den traditionellen Formen der schriftlich fixierten Literatur gleicht, d.h., eine nachvollziehbar narrative Struktur sowie ausreichend mimetische Elemente vorhanden sind, fällt es leicht über seine akustische Präsentation und Rezeption in Diskurs zu kommen. Wie aber lässt sich wissenschaftlich mit Hörspielen umgehen, die sich der Akustischen Kunst nähern und die Grenzen zur Neuen Musik streifen?



### Ich höre was – was du nicht hörst und das ist...?

Obwohl das Hörspiel bereits von Anfang an als eine eigenständige akustische Kunstform verstanden wird, besteht eine entwicklungsgeschichtlich bedingte, starke Anbindung an die Literaturwissenschaft, die noch immer dominant ist und sich auf den wissenschaftlichen Umgang mit Hörspielen auswirkt. Selbst nachdem die „Unabhängigkeit der Akustischen Realisation“ spätestens seit dem ‚Neuen Hörspiel‘ anerkannt wurde, beruhen aktuelle Analyseverfahren noch auf einer vorwiegend nach literarischen Maßstäben durchgeführten Textanalyse, an der die klanglichen Ereignisse gleichsam ‚nachgeprüft‘ werden.

### Vom Material zum Hörer

Das Beispiel *Roaratorio* des Komponisten John Cage eignet sich stellvertretend für andere Hörspiele der Akustischen Kunst, diese bisherigen Verfahren in Frage zu stellen. Denn, obwohl das Werk mit James Joyce *Finnegans Wake* eine literarisch-textliche Grundlage besitzt, schafft Cage aus seinem exzeptionellen Klangverständnis heraus ein Hörspiel, das inhaltlich- semantisch nicht mehr erfassbar ist. Um dieser ‚Eigenwelt‘ des Hörspiels gerecht zu werden, und sie entsprechend im wissenschaftlichen Diskurs verfügbar zu machen, wird die von 1959 stammende, systematische experimentelle Selbstbeobachtung nach Friedrich Knilli als alternative Untersuchungsmethode vorgestellt. Entgegen bisheriger Verfahren, liegt der Schwerpunkt hier nicht auf der Untersuchung der materiellen Grundlagen des Hörspiels, d.h. es werden nicht der Text und die akustische Realisation untersucht, um damit das Werk zu charakterisieren und Schlüsse auf dessen potenzielle klangliche Wirkung zu ziehen. Vielmehr wird in direkter Weise der bisher vernachlässigte immaterielle Vorstellungsraum des Hörers erforscht.

### Liest du noch – oder hörst du schon?

Eine Hörspielanalyse, die sich ausschließlich mit der textlichen Basis und der akustischen Erscheinung des Hörspiels befasst, bleibt demnach unvollständig. Um zu umfassenden Erkenntnissen über ein Hörspiel zu gelangen, ist es unabdingbar, die Hörwahrnehmung des Hörers zu erfassen. Diese muss in die Analyse und die Interpretation miteinbezogen werden. Nur eine Analyse beider Bereiche, der materiellen und der immateriellen Erscheinung des Hörspiels, schafft eine dem Gegenstand angemessene Grundlage für eine Interpretation. Die Betonung des Hörereignisses schafft zudem eine Perspektive für zukünftige Hörspielforschung.

Name: Tanja Ellies  
Studium: Kommunikationswissenschaft  
& Germanistik (2003-2010)  
Kontakt: t.ellies@gmx.de

